

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 34

**Illustration:** Pop-Artisten  
**Autor:** Haas, Peter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

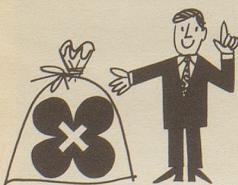
# HUMOR UND IRONIE - wiederentdeckt für Sie

## Unser Herrgott und der Schweizer

von Heinrich Federer  
(Schluß)

«Ihr wisset», begann indessen der liebe Gott in seinem schönen Urbaß, «ihr wisset noch aus der Bibel, daß vor alten Zeiten eine grausame Flut über alle Erde hereinbrach und jegliches Land verschlang. Aber zum Glück für die Menschheit lebte damals ein Mann namens Noah. Der hat sich eine Arche aus solidem Holz gezimmert und das Gebälke fest vernietet und verzinkt. Und so konnte ein Rest der Erde und des Erdenfriedens sich in das Schiff retten. Draußen wogten Welle und Tod auf und nieder. In der Arche aber blühte Leben und Frieden. Mitten im ungeheuren Weltgewitter schwamm sie ruhig zwischen Donner und Blitz in heiliger Neutralität dahin und rettete der Menschheit eine neue Zukunft. Und niemand wird heute über diese Neutralität schimpfen. Die ganze Welt dankt ihr. Freilich», fügte der erhabene Erzähler mit einem scharmannten Blick auf den Schweizer hinzu, «freilich hat Noah damals in der Arche keinen Knaster verbrannt.»

Boshaft patschten hier einige Engel ihre rosigen Händchen zusammen. Auch ein paar Aszeten der Thebais riefen: Euge! euge! das heißt: bravo! Gott aber fuhr weiter: «Gerade so haben heute einige Länder, besonders aber der Schweizer, wie er denn schlau und argwöhnisch und ewig bedroht zwischen großen stürmischen Nationen aufgewachsen ist,



Der Reingewinn - drum hilf auch Du - fließt vielen guten Zwecken zu.  
(Ein Grund mehr, regelmäßig ein Los zu kaufen!)

**16. September**  
Ziehung der Landes-Lotterie

sich in vielen hundert Jahren mühsamer Staatsschreinerkunst mit seiner Republik auch eine Arche der Neutralität aufgezimmert. Ein kleiner, aber strammer Bau! Fundament und Gerüste sind von Granit, das Dach blitzt von immerblauem Eis, aber die Wände wurden aus zäher Eiche gehobelt und bunt mit Wald und Korn und Klee und lustigem Seegelände tapeziert. Zweihundzwanzig Stuben gibt es da, worunter den mächtigen, von Bären durchbrummt Bernersaal, den witzigen Appenzeller Giebel, den tiefen Glarner Schlupf und den würzigen Thurauer Mostkeller, die freien leuchtenden Zürcherhallen, die windumrüsselten Wallisermansarden, die kurzweilig ernsten Bündnerkammern und... vielleicht die schönste von allen... die blaufenstrige Tessinerstube voll Sonne und Gentezza und süßem Parlando. Und mitten im Weltkrieg schwimmt diese helvetische Neutralitätsarche über Wasser voll Blut und Schwefel und trägt den Frieden mit sich und fischt auf mit allen vierundvierzig Armen... mit allen vierundvierzig!... was bei ihr Schirm und Trost sucht. Kinder aller Nationen haben sich in diese Arche geflüchtet und mit ihnen auch die unzerstörte Hoffnung auf einen guten, o vielleicht auf einen ewigen Völkerfrieden. Soll nun die Welt nicht froh um so eine neutrale Arche sein? Ich sage neutrale Arche, wenn man auch in den zweihundzwanzig Kammern nach altbewährter freier Bruderart hinter jeder Tür ein bißchen anders die Brille über die Nase rückt und sich sogar einmal recht gesund und herhaft auszankt. Was hat das zu sagen! Ist das nicht Schweizers Stuben- und Stübleinsache, die niemand etwas angeht? Die Arche aber, die alles nach außen und innen fest zusammenhält, und der Schweizer Noah, der das Schiff besetzt und lenkt, das ist und bleibt neutral. -

So freuet euch denn, daß hier das Schneeglöcklein Friede noch blüht und daß, wenn die Zeit des Blutes um ist, eine Taube oder meinewegen auch ein ganz gewöhnlicher Schweizerspatz mit so einer Friedensblume im Schnabel in die zerstampfte und öde Welt hinausfliegen kann, neuen Schneeglöcklein-samen der Bruderliebe auszustreuen!

Der Schweizernoah fürchtet sich ja freilich nicht und wird, wenn es sein muß, den Hosenlupf nach rechts und links mit alter Glorie ausschwingen. Aber wer sollte so dumm sein und dieses einzige Plätzchen, wo man sich noch mit unblutigen Händen grüßen kann, auch noch in den allgemeinen Sudel und Sturm hinein wollen? Lasset also den Schweizer! Und glaubt mir: es braucht nicht bloß Mut, Sturm zu sein; es braucht auch Mut, eine Insel im Sturm zu sein.»

Während der liebe Gott so sprach, nickten die Nationen dann und wann, wie kluge charaktervolle Schüler, denen der Lehrer in der Mathematikstunde eine Rechnung korrigiert und die nun genau einsehen, wo der Schnitzer lag. Doch der Schweizer fuhr mit allen fünf Fingern begeistert den Bart hinunter und brummte: «So kann nur ein Herrgott reden!»

«Fürwahr, lasset die Schweizerarche im Frieden!» rauschte der göttliche Wind weiter. «Aber der Schweizer Noah in der Arche soll nicht so selbstgefällig die Hände in den Hosen spreizen und Tabak rauen, gleich als ob er besser wäre als die andern und sich den Frieden höchstselbst verdient hätte. Ich, der Allwissende, sage allein Recht und Unrecht an. Während die Völker einander mit Eisen und Feuer richthen, soll der Schweizer dankbar für die Gnade des Friedens mit sich selber scharf zu Gerichte gehen. Vielleicht zündet er dann nicht so bald wieder sein hochmütiges Tabakpfeifchen an. - Doch genug der Predigt, ich merke, das Vesperbrot da drüben...»

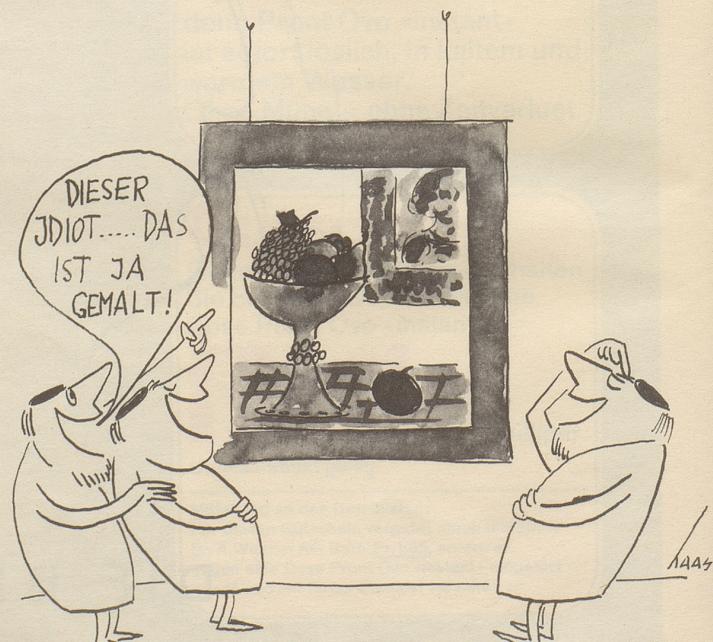
«Aber Herrgott, lieber Herrgott», sprudelte jetzt der Eidgenosse im gröbsten Dialekt hervor, «und wenn dein spitzbübischer Engel da mir noch eine Maulschelle gibt, jetzt muß es heraus! Zum Ersten, schau, die Pfeife im Maul, nun ja... da

magst du allendlich recht haben. Aber zum Zweiten: die Hand im Hosenack, das ist uralter heiliger Schweizerbrauch. Wo soll ich sonst hin damit? Sag' du, heiliger Schweizerpatron, ist's nicht präzis so?»

«Es ist so, erhabener Himmelsvater», nahm der Angerufene das Wort, ein schöner langbärtiger Mann im braunen Eremitenrock, der Held und Heilige des Vaterlandes, Bruder Klaus von der Flüe. «Bei der Hacke, beim Mostglas, beim Geldsäckel und Kartenjaß wissen wir sehr gut die Hände zu brauchen. Aber beim Faulenzen und mehr noch in feierlichen, will sagen offiziellen Augenblicken sind sie uns überall im Wege und finden sie nirgends Trost als im Hosenack. Der ist ihr Paradies.»

«Sogar im Himmel wollt ihr noch ein kleines Nebenparadies, so einen besonderen Hosenack für euch! ei, ei, Bruder Klaus!» spaßte Gott.

«Wenn es sein muß, können wir auch anders», entgegnete der Heilige und winkte seinem minder heiligen Landsmann ernst und faltete die berühmten Beterhände, in der Meinung, auch jener sollte so tun. Aber der Eidgenosse faßte den Wink anders auf, klappte die Hände zusammen, hielt die eine Hand ans Gewehrgehänge, schlug die andere an den Säbel, daß es klickte, und siehe, in diesem Augenblick erschauten alle Umstehenden wie durch eine Lichtspiegelung nicht mehr eine tabakrauchende und in den Hosenäcken sich beruhigende Schweiz, sondern dreihunderttausend hurtige, wenn auch seelenruhige Männer, mit Eisen und Blei und goldener Freiheitsliebe bepackt, als lebendigen, unübersteiglichen Zaun im weiten Bogen um ihr Nationen stehen. Alle sahen dieses Bild in einem einzigen Mann von herzlichem Mobilisationsstand wie durch eine wunderbare Multiplikation vor ihre Augen ins Unzählbare



Pop-Artisten